

## **Gerd Simon**

### **Eine Mischung aus Marginalismus und Chaos-Angst**

**Was den radikalen Rechtschreibvereinfachern, den Rechtschreibkommissionen und ihren Kritikern seit Dudens Zeiten gemeinsam ist.**

#### **Plädoyer für eine vierte Position.**

Es ist bekannt, dass die Orthographie der englischen Sprache um ein Mehrfaches komplizierter ist, als die der deutschen. Dennoch hat die Gemüter der Engländer der Umstand, dass die Schreibung weitgehend nicht der Lautung folgt, nicht entfernt so sehr erhitzt wie die der Deutschen. Wie kommt es zu dieser Gemütererhitzung in Deutschland? Die erste Rechtschreibreform entstand in der wilhelminischen Ära mit ihrer Normierungswut. Diese Ära wird sonst häufig verglichen mit der viktorianischen Ära in England, manchmal als aus dem gleichen Zeitgeist entstanden beschrieben. Warum kam es in Deutschland zu mittlerweile zwei Rechtschreibreformen, in England aber zu keiner?

Die Debatte, die der ersten Rechtschreibreform von 1901 bzw. 1903 vorausging, wurde bereits von drei sich heftig bekämpfenden Richtungen geführt:

1. den Fonetikern
2. den Kommissionsmitgliedern
3. den Traditionalisten

Zu 1. Die radikalen Rechtschreibvereinfacher, häufig ‚Fonetiker‘ genannt, strebten eine Orientierung der Schreibung an der Lautung an, genauer an einer vereinfachten (auf die in Deutschland gängigen Schriftzeichen reduzierte) Lautschrift. Eine international gültige Lautschrift entwickelte u.a. die 1886 gegründete >Association Phonétique International<. Ihr zugrunde liegt die lateinische Schrift. Sie wurde im Laufe der Zeit mehrfach erweitert und enthält mittlerweile über 70 Zeichen. Der Maßstab der Fonetiker ist wie bei der Lautschrift Wissenschaftlichkeit. Hinzukommt lediglich der Aspekt ‚leichte Erlernbarkeit‘. Bei Grundschullehrern, die früher Volksschullehrer hießen, genoss diese Position sehr viele Sympathien.

Zu 2. Die Mitglieder der Rechtschreibkommissionen stehen unter erheblichem Konsensdruck, der nicht nur durch ihre Zusammensetzung aus Repräsentanten der führenden Gesellschaften im Bereich der germanistischen Linguistik (>Deutscher Sprachverein< und seine Nachfolgerin nach 1945 >Gesellschaft für deutsche Sprache<, >Bund deutscher Schrift<, [http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Marginalismus\\_und\\_Chaosangst.pdf](http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Marginalismus_und_Chaosangst.pdf)

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

usw. sowie ihre Entsprechungen in Österreich und der Schweiz) bedingt ist, sondern auch durch die Debatten in den Medien und nicht zuletzt durch führende Politiker. So bewirkte der Einspruch Kaiser Wilhelms II, dass man nach der 1. Rechtschreibreform weiterhin Ordre schrieb und nicht – wie die Kommission vorschlug – Order, was nach der Abdankung des Kaisers 1918 vom >Duden< mehr stillschweigend korrigiert wurde. Vorschläge von württembergischen Repräsentanten, neben thun in tun und That in Tat auch Thron in Tron zu verwandeln, hatten noch weniger Chancen, vermutlich in vorauseilendem Gehorsam, übrigens bis heute. Die veröffentlichten Positionen von Kommissionsmitgliedern zeichnen sich entsprechend durch erhebliche Inkonsistenzen aus, die wissenschaftlich leicht angreifbar sind, weil von keiner Wissenschaftstheorie getragen. Ihrem ursprünglichen Selbstverständnis nach vermitteln sie die Positionen der Fonetiker und der Traditionalisten. Die Bevölkerung wirft sie meistens mit denen der ‚Fonetiker‘ zusammen, wogegen letztere protestierten, wenn auch weitgehend vergeblich, nicht zuletzt, weil diese nach der 1. Reform alsbald gar nicht mehr in den Kommissionen vertreten waren, aber auch weil sie untereinander zerstritten und überdies schlecht organisiert waren.

Zu 3. Die Traditionalisten wollen möglichst nichts geändert wissen. Vor 1900 gab es zwar keine allgemein gültige Regeln, aber eine Art von Konventionen, auf die anfangs Verleger und Druckereien drängten, die den Absatz ihrer Produkte über die Regionen hinaus verbreitern wollten und daher auch für eine stärkere Vereinheitlichung der Dialekte Richtung ‚Deutsche Hochsprache‘ eintraten. Nach der 1. Rechtschreibreform und der Aussprachenorm, die sich im Schatten der ersteren relativ problemlos etablieren konnte, waren es hauptsächlich einzelne Schriftsteller, die diese Position übernahmen, nun aber den Stand der 1. Rechtschreibreform von 1901 bzw. 1903 und der Aussprachenorm von 1908 zugrunde legten. Eigentümlicherweise waren darunter auch Nobelpreisträger wie Thomas Mann und Günther Grass, eigentümlich, weil Schriftsteller – wenn sie es wollen – schon nahezu immer, bei den Verlagen ihre Schreibung durchsetzen konnten, erst recht Nobelpreisträger.

An den Argumenten, die die 3 Positionen hervorbrachten, hat sich seit 1900 bis heute kaum etwas verändert. Alle drei Positionen waren durch das 3. Reich belastet:

1. Der Fonetiker Kerkhoff z.B. erläuterte seine vereinfachte Rechtschreibung an einem von ihm selbst gedichteten Text „Hitlersang“ (s. das Faksimile auf der nächsten Seite)
2. Das Kommissionsmitglied Steche beteiligte sich im Auftrag Rosenbergs an Gleichschaltungsversuchen „bürgerlicher“ Verbände.

3. Der Traditionalist Schmidt-Rohr war Leiter der >Sprachsoziologischen Abteilung< des >Ahnenerbes< der SS, in der er ein >Geheimes sprachpolitisches Amt< vorbereitete, das so etwas wie die Zersetzung des sprachlichen Selbstbewußtseins z.B. der Polen verfolgen sollte. Schmidt-Rohr muss man allerdings zugestehen, dass er die diskutablen Argumente, die für diese Position hervorgebracht wurden, zugespitzt und in die überzeugendste Form gebracht hat, die je artikuliert wurde. Seine Ausführungen überragen vor allem die der Schriftsteller – auch die keineswegs sehr originellen von Thomas Mann und Günther Grass – und ihrer Organisationen, nicht zuletzt der Darmstädter >Akademie für Sprache und Dichtung<.

<b>Hitlersang.</b>	
Weise: Deutschland, Deutschland über alles	Siehe Klischee unten. j f i g
Adolf Hitler, Deutschlands normer, vör dem frige unbefant, wird — geschichtlich — weltreformer, Deutschlands heroes stels genant. Er vereint aldeutsches leben; wërhaft wird ein frei geschlecht; achtung findet deutsches ströben, deutsche ere, Deutschlands recht!	Deutflands  gefifitlik Deutflands aldeutfes geflefif afituy, deutfes ströben deutfje, Deutflands  refit
Kanzler Hitler, gotbequādet! Auf den tericht das, was schlecht! Was dem aufstiq Deutschlands schādet, mus vergen vör deutschem recht! Was uns schreiben, wī wīr sprechen, das dī schreibung stelet dār dne mängel unt gebrechen deutsches sprāchgūt kār unt wār.	kērifit, flefit aufstiq Deutflands deutfem refit. [fādet freiben, spreifen freibuy stelet māgel, gebroffen deutfes sprāhgūt
Kanzler Hitler! Deutsches wesen, das dī welt geächtet hāt, findet dan im rāt der völler leichter eine pflēgestat. Dan kan recht an deutschem wesen wī es edle wöl gedacht noch dī üble welt genesen. Seil dem, der's zuwēg gebracht!	deutfes geächtet  leifiter, pflēgestat refit, deutfem gedafit  gebrafit

Kerkhoffs „vereinfachte Rechtschreibung“ am Beispiel seines „Hitlersangs“ (ca. 1934). Links eine Fassung für Schreibmaschinen mit normalem Zeichenvorrat, rechts die Korrekturen, die vorzunehmen wären, wenn man den Zeichenvorrat erweitert, so dass zwischen Schreibung und Lautung eine Eins-zu-eins-Beziehung herstellbar ist.

Es ist also nichts als billige Demagogie, wenn Hanno Birken-Bertsch und Reinhard Markner, die Position der Kommissionsmitglieder (die der Fonetiker wird nicht von der der Kommissionsmitglieder gesondert berücksichtigt) in den Geruch des Nationalsozialismus bringen. Im Gegenteil, die von ihnen vertretene Nationalistische Position, hat eine eher noch stärker belastete Vergangenheit. Mehr noch: Ich habe Markner seinerzeit Schmidt-Rohrs Rechtschreib-

Kapitel aus seiner nicht veröffentlichten Habilitationsschrift zugänglich gemacht. Sein einziger Kommentar: „Das ist doch ein Arschloch!“

In einem kürzlich im >Spiegel< erschienenen Artikel lässt sich Markner feiern als Entdecker des Zusammenhangs zwischen der Rechtschreibreform und dem Nationalsozialismus. Die Texte, auf denen das basiert, waren allerdings vorher längst bekannt. Wenn im >Spiegel< überdies „entlarvende“ Zitate von Schmidt-Rohr so präsentiert werden, als stammen sie von jemandem, der die Position der Kommissionsmitglieder vertritt, dann grenzt das an gewollte Fälschung. Denn Schmidt-Rohr vertritt eindeutig die Position von Markner. Und wenn diese Manipulation auf Markner selbst zurückgeht, dann hat er jeden Anspruch verspielt, als Wissenschaftler zu gelten. Seine schon im Titel des Buches („Rechtschreibreform und Nationalsozialismus“) vertretene Hauptthese, dass die Position seiner Gegner in der heutigen Rechtschreibkommission schon im 3. Reich vertreten wurde, erweist sich also als Bumerang, der ihn selbst trifft.

Meine Position in der Rechtschreibfrage wurde in der Geschichte offiziell selten vertreten, weil wer sie vertritt, das Problem normalerweise rechts liegen lässt. Sie setzt beim Leser ein und wendet sich gegen alle überflüssigen Normierungen. Erwachsene, die sich einigermaßen verständlich auszudrücken verstehen, können auch leicht und schnell erfassen, was gemeint ist, wenn jemand – wie der Schriftsteller Matthias Köppel – „hollandische Totumauten“ statt „holländische Tomaten“ schreibt. Einen Maßstab für verständliches Schreiben und damit eine Reform braucht man nur für Lernende (Kinder und Ausländer), wobei es zugleich Aufgabe der Lehrer sein sollte, Toleranz gegenüber abweichenden Schreibweisen einzuüben. Und da ist es eher sinnvoll, alles möglichst leicht erlernbar zu gestalten, als sich am Geschmack einzelner zu orientieren, selbst wenn sie Thomas Mann oder Günther Grass heißen.

Das ist eine Kritik an allen drei Richtungen, die es seit dem 19. Jahrhundert in dieser Frage gibt, nicht nur an den Rechtschreibreformern und den „Fonetikern“, die eine radikal vereinfachte Rechtschreibung anstreben, sondern auch an den Traditionalisten à la Schmidt-Rohr und Markner. Denn wer die zweite Rechtschreibreform von 1996 bzw. ihre Vorfassungen ablehnt, sollte konsequenterweise auch die erste von 1901 bzw. 1903 ablehnen. Wer auch diese ablehnt, der kann den Dogmatismus, mit dem Markner die Reformer verfolgt, nur als Inkonsequenz verstehen. Denn offizielle Texte z.B. von Dichtern aus der Zeit vor 1901 sind trotz offizieller Regellosigkeit nahezu ausnahmslos lesbar und verständlich, und wenn nicht, dann waren sie es schon damals nicht.

Ich habe mich immer dagegen ausgesprochen, etwas nur deswegen abzulehnen, weil es im 3. Reich vertreten wurde. Wer derart das Kind mit dem Bade auskippt, ist stets hochgradig in Gefahr sich antithetisch von dem Abgelehnten abhängig zu machen oder überhaupt das Hirn auszuschalten. Ich kenne keinen dümmlicheren Diskurs, nicht zuletzt auch, weil sich bei näherem Hinsehen auch Unterschiede zwischen den verschiedenen Kommissionen erkennen lassen.

Meine Hauptkritik trifft aber den Marginalismus aller drei Richtungen, jene Kombination aus Nebensachenkult, Engstirnigkeit, Chaos-Angst und Dogmatismus. Kein kulturelles Thema ist in den letzten zehn Jahren so häufig auf der Titelseite deutscher Tageszeitungen erschienen wie die Rechtschreibung. Welch eine Ablenkung von weitaus zentraleren Themen in unserer Gesellschaft!

Wir brauchen für Lernende (Kinder, Ausländer) eine leicht erlernbare Schreibweise. Darauf und auf die Rolle wissenschaftlicher Beratung in Sachen Verständlichkeit sollten sich Rechtschreibkommissionen beschränken. Es ist nicht die Aufgabe wissenschaftlicher Berater, Konzessionen zu machen, die wissenschaftlich nicht vertretbar sind (Beispiel: „Der Heilige Vater.“). „Halbe“ Rechtschreibreformen wirken sich aus wie ein Schuss nach hinten. Wer statt  $2 \times 2 = 5$  „erreicht“, dass die Öffentlichkeit in Zukunft  $2 \times 2 = 4,1$  rechnet, verschlimmert nur die Sachlage. Ansonsten ist die Angelegenheit es nicht wert, dass man derart aus einer Mücke einen Elefanten macht.

Es besteht im übrigen überhaupt kein wissenschaftlich vertretbarer Grund, die Bevölkerung über die Rechtschreibreform abstimmen zu lassen. Seit wann lassen wir über die Formel  $e = mc^2$  abstimmen? Im 3. Reich wäre sie – weil die Nazis gegen Einstein und die „jüdische Physik“ waren – mit überwältigender Mehrheit abgelehnt worden. Das ist nichts als fahrlässiger Populismus. Die Professoren, die sich in Sachen Rechtschreibung für eine Volksbefragung aussprachen, sollten schleunigst ihre akademischen Titel zurückgeben. Was Wissenschaft ist, ist sicher kontrovers. Wer diese Frage aber von einer Volksbefragung abhängig gemacht wissen will, verhält sich wie ein Möbelbauer, der die Regeln der Bearbeitung von Holz und dessen Zusammensetzung zu einem Schrank von einer Volksbefragung bestimmen lässt.

Für Erwachsene sehe ich überhaupt keinen Grund, die gängige Schreibung zu reformieren. Das englische Beispiel zeigt, dass es auch ohne Reformen geht. Hier wäre lediglich zu monieren, dass das >Oxford Dictionary< nicht weniger dogmatisch als in Deutschland der >Duden< eine bestimmte Schreibung vorschreibt. Für Lernende spricht überhaupt nichts dagegen, wenn

Kommissionen eine Rechtschreibung entwickeln, die leicht erlernbar, und für Erwachsene lesbar und verständlich ist sowie wissenschaftlichen Prinzipien folgt.

Dass ich mich trotz meiner Kritik an den Rechtschreibpositionen mit diesem Thema befasse, ist zwar auch eine pragmatische Inkonsequenz, rechtfertigt sich aber durch den Umstand, dass Marginalismen langfristig gefährlich werden können. Aus der Fremdwortjagd wurde im 20. Jahrhundert Fremdenhatz. Im 2. Weltkrieg kam es sogar zu Bücherverbrennungen und KZ-Einweisungen für Sprachsünder. Der Umschlag von Marginalismen in Gewalt wird schon seit der 1. Rechtschreibreform z.B. von Unternehmern praktiziert, die Kandidaten wegen abweichender Orthographie von vornherein ablehnen und ausgrenzen. Solche Gewalttätigkeiten beginnen harmlos, lassen sich aber steigern.

Ich bin sogar der Meinung, dass es höchste Zeit wird, dass sich diese anti-marginalistische Position energischer in der Öffentlichkeit äußert. Dabei befinden wir uns – wie Reinhard Kahl kürzlich resümierte – in einer historisch günstigen Situation:

„Die Doppelherrschaft von alter und neuer Rechtschreibung hat unbeabsichtigt einen enormen Zivilisationsgewinn gebracht.“ (E & W 9, 2004)

Sorgen wir dafür, dass dieser Zivilisationsgewinn nicht wieder leichtfertig verspielt wird.